

Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten.
Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford,
Deynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

1913

Konstantinopel, 4. März. Die Rückkehr Unseren
und des ganzen Genesates des 10. Armeekorps aus
Gallipoli gilt als Anzeichen dafür, daß die Stellung der
Regierung mehr und mehr gefestigt ist. Seiner
suchten Anhänger der Opposition Kundgebungen gegen
die Regierung zu veranlassen, indem sie in Stambul
Proklamationen verteilten. Letztere wurden aber beschlagnahmt. Auch einige Verhaftungen wurden vorgenom-
men. Daß die Regierung dieser Vorgänge erhebliche
Bedeutung beimißt, geht daraus hervor, daß die
Wachen bei der Porte verstärkt und in der Vorhalle des
Großwesirs ein Schnellvergeschieß aufgestellt wurde.

Die Bemühungen der Mächte um den Frieden.
London, 4. März. Wie das Reuterbüro erzählt, wird in der türkischen Note nur um die Mediation der Mächte nachgesucht. Von Bedingungen ist nicht die Rede. Die Konferenzkonferenz beschloß, daß die Mächte nunmehr die Botschaften befragen werden, ob sie die Herbeiführung einer Einigung den Mächten überlassen.

Der neue amerikanische Präsident.
New-York, 4. März. Wilson ist gestern nachmittags 4 Uhr in Washington angekommen, wo er auf dem Bahnhof von Freunden begrüßt wurde. Die Menge bereitete ihm einen herzlichen Empfang. In einem Wagen des Weißen Hauses fuhr er in sein Hotel. Heute wird die Übernahme der Präsidentschaft in feierlicher Form erfolgen.

Preussischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhaus.
— Berlin, 3. März.

Bei der Generaldebatte in der 2. Lesung des Eisenbahngesetzes weiß man ungefähr, was geredet werden wird: die einheitliche Disposition der Netze ist ungefähr: Allgemeines Urteil, Ausgleichsfrage, Reichs-Wagengesetz, Disziplin der Beamten. Ein und wieder spricht auch noch einer über Fahrkartensteuer. Heute sprach der Abgeordnete von der Groben (Luis) der preussischen Eisenbahn höchsten Lob aus. Der Centrumsredner Schmieding wünschte die Vermeidung jeder Regelung des Ausgleichs, ehe er nicht mindestens 500 Millionen umfasse, fordert die Einführung ermäßigter Kostentaxe und die Herabsetzung des Personaltarifs für die 1. Wagenklasse, die heute zu geringe Erträge liefert, weil sie zu teuer sei. Gegen eine allgemeine deutsche Eisenbahngemeinschaft hat auch das Centrum Bedenken. Der nationalliberale Staatsredner Marocco bezeichnet die deutsche Eisenbahngemeinschaft als ein schönes Ideal, das sich aber noch nicht verwirklichen lasse. Leichter sei der Ausbau der Wagengesellschaft, die sicherlich große Ersparnisse zur Folge hätte. Der freikonservative Abgeordnete v. Jedditz empfiehlt statt der allgemeinen Ermäßigung der Güllertarife die weitere Ausgestaltung des Systems der Sondertarife. Nach ihm spricht der Minister v. Breitenbach über die Notwendigkeit der Ermäßigung der Kohlenausfuhrtarife und meint, daß zurzeit eine Ermäßigung der Ausfuhrtarife nicht empfehlenswert sei. In Anbetracht der Kleinüberschüsse der Eisenbahnverwaltung wünscht Abg. Rahn von der Volkspartei, daß mehr für die Befriedigung der Notstände im Eisenbahnverkehr gesorgt werde. Abg. Ströbel (Soz.) tritt für Beamtenwünsche ein und verbreitet sich dann über die Berliner Verkehrsverhältnisse. Abg. Hammer (Luis) bespricht die inneren Kämpfe des Berliner Beamten-Verbands, die durch den Entzug des Winters über den gemeinsamen Warenbesitz der Beamten herbeigeführt worden sind. Auf die Forderung des Abg. Herold (Centr.) auf Aufhebung der Ausnahmetarife für Reis und Futtergetreide, die doch nicht den gewöhnlichen Nutzen gebracht hätten, antwortet der Eisenbahnminister, daß dadurch die deutschen Eisenbahnen und vortrefflich dastehen würden. Abg. Friedberg (natlib.) wünscht die Entlastung der Steuerzahler durch Befreiung der Steuerzuschläge, da an die Zahler jetzt für die Aufstellung der hohen Anforderungen gestellt werden. Aber da ist der Finanzminister Dr. Henke doch anderer Meinung. „Weil auf diese Jahre magere Jahre folgen.“ Im Schlußwort wendet sich Minister von Breitenbach gegen den Gedanken einer Kommission für eine Verkehrs- und Finanzgemeinschaft. — Weiterberatung morgen.

Deutscher Reichstag.

124. Sitzung vom 3. März.
Am 11 Uhr des Bundesrats: v. Tirpitz.
Das Haus ist ganz schwach besetzt.
Präsident Dr. Kaas eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Der Marineetat.

2. Tag.
Abg. Noke (Soz.): Herr v. Tirpitz ist hochbefriedigt, daß Deutschland in so kurzer Zeit eine so gewaltige Flotte gebaut hat. Er wird sich auch weiter bemühen. Dem Staatssekretär ist das Geld förmlich aufgebracht worden. Centrum und Nationalliberale freiten sich darum, wer bewilligmas-

Albumblätter.

Man muß gelitten haben, um gut zu sein; aber viel leicht muß man leiden verurteilt haben, um besser zu werden.

Der Totentanz des „Titanic“.

Originalroman aus der jüngsten Gegenwart von
Moriz Band.
(Nachdruck verboten.)
(23. Fortsetzung.)

„Kostüm nicht?“ fragte die Rose.
„Nein, es sollen nur einige Bilder für meine Angehörigen werden! Aber eilen Sie, Eillette, ich will auch rechtzeitig vor dem Speien wieder hier sein!“
Das Mädchen verbeugte sich ein wenig kopfschüttelnd über den unerwarteten Auftrag und brachte bald aus dem Nebenzimmer Ethels Koffer und zwei ihrer Kleider.

„Ich danke Ihnen, Eillette“, sagte Ethel hastig. „Einen Augenblick werde ich die Sachen selbst haben. Sie die Güte, mir rasch einen Wagen zu besorgen, ich habe wirklich Eile!“
Eillette ging und kaum hatte sie die Türe hinter sich geschlossen, als Ethel wahllos Wäsche und andere kleine Stücke nebst den Kleidern in den Koffer packte und diesen hastig schloß. Dann legte sie ihren Hut auf, nahm einen leichten Staubmantel an und legte sich dann an ihren Schreibtisch. Mit fliegender Hand warf sie einige Zeilen auf das Papier, hob es in einen Umschlag und schrieb darauf mit festen Zügen „Mrs Evelyn“.

Der Wagen ist von dem Hause“, meldete Eillette.
„Ich danke Ihnen, ich bin schon bereit! Bitte, geben Sie dieses Bilet Mrs Evelyn, falls ich doch ein wenig später nach Hause kommen sollte — mer weiß, wie lange ich bei dem Photographen werden müssen!“
Sie schritt rasch zur Türe.

„Soll ich den Koffer hinterlassen?“ fragte Eillette.

„Wenn Sie die Güte haben wollen! Aber er dürfte Ihnen zu schwer sein, rufen Sie vielleicht den Gärtner!“

„Unter der Maßnahme steht die Sozialpolitik. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie gehört nicht zur Aufgabe der Marine. Die Leute, die alle technischen Wissenschaften betreiben, kommen zu 98 Prozent aus dem gewerkschaftlichen Organisationsstand. Das ist die große Gefahr der Sozialdemokratie. Militärische Schneiderei ist nicht auch auf die Marine übertragbar. Man geht fort über. So sind zwei Torpedoboote untergegangen, weil sie in die Fährlinie großer Schiffe fuhren. Der Staatssekretär hat nichts vorgebracht, was gegen die zweijährige Dienstzeit spricht. Die Besatzung eines Kampfes zwischen England und Deutschland würden beide Küsten bezahlen, und die Vorteile würden andere Industriestaaten haben. Schwarz und Blau treibt Kriegsschiffe, und auch die Nationalliberalen sind dabei, besonders gefährlich Herr Bassermann. Die englischen Sozialdemokraten nehmen Stellung gegen das Matrosen zur See. Sie lehnen ihren Flottenetat ab. Und auch wir erklären: Unsere Flotte wird diesen Flottenetat ablehnen. (Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär v. Tirpitz äußert sich zu der vom Reichsrat kritisierten Konferenz, die vor drei Jahren angefaßt des großen Seemannsstreiks, der damals drohte, zwischen dem Reichsamt des Innern und Marineamt stattgefunden hatte. Allerdings werden bei einem allgemeinen nationalen oder bei einem internationalen Seemannsstreik, so weit unsere deutschen Interessen direkt berührt sind, unsere Marinemannschaften eintreten. (Gört, hört! bei den Soz.) — Sehr richtig! Das ist der Fall beim Vortrags und bei den Kolonien. Der Staatssekretär äußert sich zu den bedauerlichen Verlusten bei den Übungen der Marine. Damit muß gerechnet werden, der Verlust des Seefahrers ist eben nicht ganz ungefährlich und würden wir solche Verluste nicht im Frieden riskieren, so ist eine

kriegsmäßige Ausbildung überhaupt nicht möglich. Unsere Gesamtaufgaben für die Marine liegen bis 1917 nach dem Vorsatzschlage nicht. Dann unserer Vorkurs haben wir seit 42 Jahren Frieden: diese Zeitläge schlägt alle Einwendungen gegen unsere Anlagen aus dem Jenseits aus. (Beifall.)

Abg. Dr. Strauß (Soz.) hält seine Forderung bezüglich der Teilung der Tragkraft auf großen Schiffen aufrecht und wünscht, daß für sorgen, daß die Defizitfrage länger bei der Marine bleiben.

Abg. Erberger (Centr.) verteidigt nochmals seine Haltung bei der Weisse- und Tafelgebühren: der Antrag des Centrums sei ein großer erachtlicher Erfolg. Wann das Centrum seine Anträge einbringe, gebe Herrn Noke gar nichts an. Ueber die zweijährige Dienstzeit bei der Marineinfanterie wird eine Verständigung zu erzielen sein, auch für die Matrosenartillerie halten wir daran fest. Die Haltung der Sozialdemokraten ist die alte eigentümliche: sie bringen ihre Wünsche vor und tönen das Wert mit dem Ausdruck: Esobdem das ganze

Staatsverbot in die Wollschlicht! Eine merkwürdige Art des parlamentarischen Kampfes! Wir können keine vollkommene Politik treiben, als durch ein hartes Deutschland den Frieden zu erhalten. Es wäre freilich, wenn der Friede erst mit den entsetzlichen Dörfern eines modernen Krieges wiederhergestellt werden müßte. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Noke (Soz.): Das Centrum sollte sich rückwärts mit uns für eine Friedenspolitik ins Zeug legen, aber es mag gut sein, wenn eine Regierung, die die Sozialdemokraten verfolgt, die fortwährend gegen die Grundzüge der Sozialdemokratie auf Kollisionen verurteilt.

Die Fortsetzung dieses Satzes und damit die ganze Ausdrucksweise ist in den mündlichen Gelecken. Als es sich legt, wird abgelehnt. Abgelehnt wird der konstante Antrag auf Bewilligung der Stelle des neuen Departementsdirektors. Angenommen werden die freisinnigen Anträge auf Vereinfachung des Marineverwaltungsbetriebes durch Vereinfachung der Verwaltung, die Verrückung der Verwaltungsoffiziere und Beamten sowie eine von allen Parteien unterstützte Resolution auf Verabschiedung von Beförderung, die in der Hausarbeit hergestellt werden, Verabschiedung der Berufsorganisationen der Hausarbeiter und der Verfechten, die Tarifverträge vereinbart haben.

In der Einzelberatung wünscht Abg. Werner (Repp.) Befreiung der Intendanturverträge.

Die Abfertigung, die die Budgetkommission bei einzelnen Budgetgruppen vorgenommen hat, werden bestätigt. Angenommen wird die Resolution auf Verabschiedung der Gesamtanfrage der Defizitfrage, ebenso die Resolution auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Marineinfanterie und die Matrosenartillerie.

Beim Kapitel

Abg. Albrecht (Soz.) über die Ausbentung der Heimarbeiterinnen.

„Wegen der zwei Kleider“, sagte Eillette lächelnd, indem sie nach dem Koffer griff, doch das ziemlich schwere Gepäckstück hob sie nicht leicht. Ethel erröte ein wenig, doch sagte sie sich sofort:

„Ich habe noch einiges dazugepackt: vielleicht lasse ich mich doch auch im Koskum photographieren.“

Eillette schleppte den ziemlich schweren Koffer die Treppe hinauf und der Koffer half ihr unten bei dem Aufsteigen. Ethel stieg ein, etwas nervös vor Aufregung, doch bewang sie sich vor der argwöhnischen Eillette.

„Vergessen Sie nicht den Brief, Eillette“, rief Ethel ihr zu.
„Wohin fährt Madame?“ fragte der Kutscher.
„Boulevard Magenta! Die Nummer sage ich Ihnen noch!“

Die Pferde zogen an und der Wagen rollte davon.
Ethel warf nach einem kurzen Blick auf die Villa zurück — einen Blick, in dem es wie Verachtung und — Erlösung leuchtete. Dann fuhr sie der Stadt zu, dem lodenden, färmenden Babel Paris, das ihr eine so kurze und so schnell endende Episode in ihrem Leben geworden.

Am Boulevard Magenta angekommen, ließ sie den Wagen vor einem Hause halten, an dessen Tore große Schaufenster ein photographisches Atelier am Hause ankündigten und ließ den Koffer in den Torweg hineintragen. Dann entlockte sie den Kutscher und verließ ihn hinter dem Torflügel. Nachdem der Wagen fort war, trat sie wieder auf die Straße und horchte auf ein leeres Gefährt, das vorüberkommen sollte.

Ethel hatte unterwegs diese Eile empfunden, da der Kutscher aus Neufrank sicher befragt werden würde, wohin er sie gefahren, wenn Evelyn und die anderen ihr Verschwinden gemerkt haben würden. Sie zog es daher vor, einen zweiten Wagen zu nehmen, der sie von hier nach dem Ostbahnhof brachte, dessen Spur absolut unauffindbar sein mußte.

In kurzer Zeit war sie auf dem Bahnhof und löste ein direktes Bilet nach Berlin zu dem bald abgehenden Postzuge. Ihr Drama, recht bald Paris zu verlassen, zwang sie, den Expresszug gar nicht abzuwarten, der erst zu viel späterer Stunde abging und so sah sie nach als ob im Rudee

Wegadmiral Kapelle: Da in der Marine der Mann seine Uniform selbst bezahlen muß, haben wir das dringende Interesse, daß die Uniformen möglichst billig hergestellt werden.

Abg. Sieberts (Centr.) verlangt Verabschiedung der organisierten Heimarbeiter bei der Begebung von Arbeitern.

Wegadmiral Kapelle erwidert, daß leistungsfähige Organisations, mit denen behandelt werden kann, nicht existieren. Wir haben Güterge getroffen, daß die Unternehmer, denen wir Arbeit geben, ihre Arbeiter ordentlich bezahlen.

Abg. Behrens (natlib.) Die Durchführung des Hausarbeitersgesetzes wird manche Beschwerde befeigen.

Abg. Dr. Semler (natlib.): Man sollte sich freuen, daß die Marineverwaltung für Frauen Arbeitsgelegenheit schafft.

Abg. v. Wölsdorf (Centr.): Massierungen von Marinetruppen in einzelnen Städten der Flotte sollten vermieden werden. Sie sollten auf mehrere Orte verteilt werden.

Beim Kapitel

Ankandhaltung der Flotte und Marine bespricht Abg. Brandes (Soz.) die Arbeitsverhältnisse auf den Werften.

Staatssekretär v. Tirpitz: Friedensförderer in unseren Werken bilden wir nicht. Die Flotte sind nicht so leicht, sonst würden wir nicht so großen Zulauf haben.

Abg. Weinhausen (Soz.): Es ist erregend, daß die Marineverwaltung bei der Einführung der Angestelltenversicherung einen nachahmenswerten Beispiel gezeigt hat.

Das Haus vertagt sich.
Dienstag 1 Uhr: Kurze Anfragen, Staatsnotgesetze, Marineetat, Kolonialetat.
Schluß 7 1/2 Uhr.

Tagesneuigkeiten

Schwerer Eisenbahnunfall. Aus Newcastle on the Tyne wird unter 1. März gemeldet: Eine Lokomotive stieß mit einem von Lynmouth kommenden elektrischen Zuge zusammen, zerstörte einen Wagen und rannte in einen anderen hinein. Ungefähr 35 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Eisenbahnunglück in Italien. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich auf dem Bahnhof von Foggia in Apulien. Dort fuhr ein aus Bologna kommender Expresszug auf einen auf dem Bahnhof haltenden Personenzug auf. Dabei wurden mehrere Wagen vollständig zerstört. Mehrere Personen erlitten schwere Verletzungen, während eine ganze Anzahl anderer Reisender mit leichteren Verletzungen davonkam.

Dreißig Dampfer festgeseuert. Im Rigaischen Meerbusen liegen dreißig Dampfer im Eise fest. Eisbrecher sind zur Hilfeleistung ausgesandt.

Eine preußisch-österreichische Bahn. Zwischen Bremen und Oldenburg ist von den beiderseitigen Regierungen ein Staatsvertrag wegen Herstellung einer Eisenbahn von Neustadt (Holftein) nach Schwarzen abgegeschlossen worden.

Ausland auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“. 70 Lokomotivführer auf der Euphratischen Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ sind, wie eine Meldung aus Wien besagt, in den Ausstand getreten.

Eine Münchener Standauffahrt. Wegen Betrugs ist der Graf Fritz Waldthaus von Wessheim aus München kassiert. Er hat große Mittel und Darlehensschulden kontrahiert und es sollen in Höhe von 20–30 000 M. im Umlauf sein. Der Flüchtling wird von zahlreichen Geschäftsleuten, die Forderungen an ihn haben, vergeblich gesucht.

Großfeuer in einer Zuckerraffinerie. In der Zuckerfabrik von Mollath u. Co. in Unterhohen bei Prag brach in den Lagerräumen Feuer aus. Zucker, Melasse und Rübensamen im Werte von 400 000 Kronen sind verbrannt.

Der Haager Friedenspalast. Die ursprüngliche für die erste Hälfte des Septembers in Aussicht genommene Eröffnung des Friedenspalastes wird voraussichtlich bereits am 29. August stattfinden.

Von den belgischen Automobilpächern. Anlässlich des Herbstfestes auf Schloss Mayne bei Brüssel, bei dem zwei Gendarmen getötet wurden, erwiderten die Belgischen Automobilpächter, von der bisher bereits neun Mitglieder verhaftet wurden.

Ueber den schrecklichen Hotelbrand in Nebraska veröffentlicht der Lokal-Anzeiger folgenden Bericht: Aus Omaha wird telegraphiert: Die noch glühenden Trümmer des Hotels verhielten bislang die Straße nach Leiden. Man glaubt, daß von den fünfzig Personen im Hotel sechzehn getötet sind. Das zerstörte „Dewey House“ war eines der kleinsten der Stadt und wurde meist von wohlhabenden Fremden frequentiert. Heute nach waren 50 Gäste registriert, von denen nur wenige das Leben retteten. Es war so kalt, daß die Schläuche an den Feuerleitern gefroren, und die Spritzen arbeiteten nicht.

und fuhr aus der Stadt, die ihr so viel Glück und Erfolg vorgekauft und in der sie so elend geworden, hinaus, nach dem fernen Berlin! Wie ein Stein fiel es ihr vom Herzen, als sie die östlichen Vororte von Paris hinter sich hatte. Der Eisenbahnzug rollte dahin und trug Ethel, die schuldbeladene, einem neuen Schicksale entgegen!

„Ich gebe meinen Kopf zum Pfande“, sagte Eillette zum Gärtner, als sie nach Ethels Abfahrt wieder ins Haus zurückkam, „daß da etwas passiert ist oder passieren wird.“

Der Angelegene schüttelte selbstbewußt. „Ich will Kleie essen“, sagte Eillette, „wenn hinter dieser Fahrt in die Stadt nichts anderes steht.“

„Sie haben immer so absonderliche Gedanken. Eillette! Sie wird eben auch einmal ein paar Stunden für sich haben wollen.“

„Dazu braucht sie fabelhaft Geduld mit.“

„Was kümmert das uns?“ brummte der Gärtner.

„Freilich kümmert das uns, wenigstens mich! Der Herr wird wütend sein, wenn ihm der hübsche Vogel am Ende gar ausgeflogen ist.“

„Es ist gut, Sie können gehen!“ sagte sie.

Eillette ging und Evelyn stürzte in ihr Zimmer hinein, alle Zeichen größter Erregung in ihrem Antlitz und in ihren Bewegungen. Sie warf das Bilet Ethels auf den Tisch und sah starr auf die kurze Nachricht, die es enthielt.

„Meine liebe Evelyn! Der heutige Tag hat mein Schicksal entschieden. Ich verlasse dich und das Pariser, für immer! Werde du glücklich nachdem ich unglücklich geworden bin. Lebwohl. Deine Ethel.“

Die Zeilen starrten ihr wie ein Rätsel entgegen, das seine verhängnisvolle Lösung gefunden. Also geflohen! Ohne Abschied, mitten aus einem Triumphzug heraus, der ihnen den Weg über alle Bühnen der Welt eröffnet und der sie mit Geld und Ruhm umschütten sollte. Ethel war ihr immer so merkwürdig, so rätselhaft vorgekommen mit ihren immer wechselnden Stimmungen, ihrer Empfindsamkeit und dem ewigen Grübeln über Vergangenes. Gerade jetzt aber, wo sie alles gefunden, hatte sie sie für immer ge-

leitet sehr leicht. Die Löschmannschaften waren fast machtlos. Das Feuer hatte so schnell um sich gegriffen, daß alle Personen, die sich über dem ersten Stockwerk befanden, vom Rettungswege abgeschnitten waren. Das Gefährde der Unglücklichen, die den Flammen nicht entkommen konnten, war herzzerreißend. Die Feuerwehren spannten Sprungtische auf, und einige Personen sprangen von den Fenstern herab, aber niemand erreichte die Straße lebend. Die Gefahr und der Rauch schienen die Unglücklichen ihrer Sinne beraubt zu haben, denn sie fielen wie Säde aus der Höhe herab und verfehlten die Sprungtische. Dann stürzten mit einem Donnerknall das Dach und die obersten Stockwerke ein, und das Hilsegeheul ertönte um sich. Die Mauern blieben stehen, und obwohl sie von einer dicken Estrasse überzogen waren, glimmte das Feuer doch noch bis spät in den Morgen hinein.

Herforder Stadt- und Kreisnachrichten und Allgemeines.

Herford, 4. März.

Gedenktage. 4. März 1912. Gest. Admiral Auer, Kommandant der italienischen Mittelmeerflotte, 1909 Amtsantritt des Präsidenten Loth. 1906 Erhebung des Bahnhofsbauplans Cornelius. 1872 Gründung der Marineakademie in Kiel. 1813 Abzug der Franzosen von Berlin und Eingang der Russen.

Beim hiesigen Postamt ist jetzt für den Fernsprekbetrieb an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen voller Tagesdienst, im Sommer von 7 Uhr vormittags, im Winter von 8 Uhr vormittags bis 9 Uhr nachmittags, eingerichtet worden.

Jahresunterfeier. Die von den soldatischen Vereinen gewählte Kommission hat nunmehr das Programm der Feier festgelegt. Als Festredner haben sich in lebenswürdiger Weise bereit erklärt Herr Pastor Schenck — Gedenktage am Kriegendenmal mit Verlesung des Auftrags: An Mein Volk von 1813; ferner am Schützenberge Herr Erster Bürgermeister Büsche, Reiterhof und Herr Professor Dr. Schulz, der die Hauptfeierrede hält. In dem Fackelzuge, der voraussichtlich sehr zahlreiche Teilnehmer aufweisen wird, werden drei Kapellen spielen, und zwar neben dem Trommlerkorps der Sanitätskolonne die Feuerwehrgesellschaft, der Rammendorfer Münsterrückengemeinde und der Rammendorfer St. Hilberger Kirchengemeinde.

Aufgefundenes Kind. Auf dem Mittel- an der Provinzialstraße nach Minden, gefellte sich am Sonntagvormittag unter drei spielenden Kindern ein fremdes, kleines Mädchen im Alter von etwa 4 Jahren, das beim Laufen nicht aufmerkte, woher es kam und wohin es gehörte. Name und Wohnung konnte das Kind nicht sagen. Es wurde ermittelt, daß es aus Herford kam, wofür die betriebligen Eltern schon Sorge und Angst um das Kind ausgeföhrt hatten.

Festgenommen. Unter einem Mann, der in Dettinghausen beim Weilen einer Frau ein Portemonnaie weggenommen hatte mit 8 Mark Inhalt. Die Frau verfolgte den Mann, der Passanten gegenüber die Tat bestritt, bis zur Stadt, und veranlaßte hier die Festnahme. Das Portemonnaie hatte der Mann inzwischen weggeworfen. Er räumte jedoch jetzt die Tat ein. Es handelt sich um einen alten, 72-jährigen Mann mit recht betrübter Vergangenheit. Mitkämpfer von 1870, ließ er sich bei einer militärischen Übung zur Subordination hinreißen und wurde mit Festung bestraft. Darauf flüchtete er ins Ausland, diente viele Jahre in der Fremdenlegion und kehrte später nach Deutschland zurück, obwohl eine feste Statt zu finden.

Fremde Händler verurteilt. Dadurch Kauf- und Mittel zu erregen, daß sie sich taufstumm stellten und Fettel vorzeigten mit dem Inhalt: Kaufen Sie einem armen Taubstummen etwas ab, nur meiner kranken Mutter zu Liebe. Der Schwindel kam jetzt heraus, und die Polizei nahm sich der Sache an.

Die sog. Venerie des Hagen. Es dürfte zur Ergänzung einer von uns jüngst gebrachten Notiz darüber von Interesse sein, folgende Zeilen zu lesen: Es ist ein weitverbreiteter Glaube unter den Jägern, daß zahlreiche Hagen venerisch seien, weil man häufig beim Aufbruch derselben einen Zerfall der Schleimhäute, der Geschlechts- und Verdauungsorgane vorfindet. Diese Erscheinung ist aber nicht Syphilis oder Venerie, sondern es

wurden geschlechtskrankheiten, die dieser Entschluß dazwischen gekommen, zu entstehen!

Die vergangene Nacht fiel hier ein, an derer Verlauf sie selbst mit schuldigen gemessen. Wie hätte sie aber auch denken können, daß Ethel diesen allfälligen Fall so tragisch auffassen würde?

Was sollte sie nun tun?

Evelyn eilte in den Salon und an das Telefon. Sie rief den Direktor an, der sich nach einer Weile meldete.

„Hier Mrs Evelyn!“ rief sie nervös.

„Was gibt es, liebe Freundin?“ tönte ihr die joviale Frage des Direktors aus dem Apparat entgegen.

„Ein Unglück ist geschehen!“ — Ethel ist weg!“ sagte sie zitternd.

„Was ist geschehen?“ hörte sie die Gegenfrage.

„Mrs Ethel ist vormittags entflohen!“

Sie hörte einen wilden Ausbruch des Direktors.

„Entflohen? Entflohen! Entflohen, sagen Sie wann und wie?“

„Das weiß ich selbst nicht! Ich erhielt eben ihren Abschiedsbrief, und das Mädchen sagte mir, daß sie mit ihrem Koffer fort sei!“

„Wird er sich eben einen anderen einfangen! Der Litz nicht loder!“

„Und der Measur? Wissen Sie denn, was diese zwei Stars für Bombenerfolge gehabt haben, jetzt, im Hochsommer, wo es sonst leere Häuser gibt?“

„Was geht das mich an? Warum glauben Sie übrigens, daß sie abgefahren wäre?“

„Ich meine nur, daß zum Photographieren nimmt man doch keinen so vollen Koffer mit und dann dieser Brief!“

Eillette wies das Briefchen vor, das sie in der Tasche ihrer Schürze aufbewahrt hatte. Der Gärtner drehte den Brief hin und her, dann gab er ihn Eillette zurück.

„Nun, wir werden ja sehen! Wer kann solche Brekchibuns denn auch richtig einschätzen?“

Eillette ging ins Haus zurück und der Gärtner begab sich zur Arbeit im Gewächshaus.

(Fortsetzung folgt.)

waren fast
gegriffen.
Stadtweg
nen. Das
nicht ent-
Feuerwehr-
Personen
schienen
schien
dennertrag
und das
in blieben
rste über-
bis spät in

reis-
nes.
März.
nirial Aus-
meerflotte,
906. Erge-
372 Grün-
Abzug der
en.
für den
en und
ent, im
unter von
s. hnae-

Wittel.
geleitete
spielende
in Mitter-
sind
aus ge-
Rind
aus Her-
schon
stehen

ann, der
Frau
te mit
Mann.
bis zur
e. Das
en we-
ein. Es
Mann
pimper
färlchen
wurde
us-
enlegung
d. oh-

ch Kauf
ch taub-
dem In-
ummen
u Liebe.
Rofizei

irte aus-
brachten
e Reilen
de unter
de feien,
en einen
is- und
cheinung
dern es

entschuf
in derer.
hätte
ellen all-
?

as Tele-
ch nach

hr die
Apparat
"weg!"

enfrage.
rektors.
en Sie

st eben
te mir,
fangen!

n, was
haben,
häuser

ist Fimmentranke. Die Finne ist das Jugend-
tier des Bandwurms. In diesem Falle des Hinde-
bandwurms, dessen Eier mit dem Kot den Hinde-
darm verlassen und mit der Nahrung von den
Hafen aufgenommen werden. Im Innern des
Hafen entwickelt sich aus dem Bandwurmei
die geschlechtslose Finne oder, wie man sie früher
nannte, als man beide Tierformen für zwei ver-
schiedene Schmarotzer hielt, den erbsenförmigen
Blasenwurm. Die Finne ist in der Leber, in der
Lunge, im Brust- und Bauchfell, wie auch im
Gehirn der Hafen zu finden und ruft dort um-
fangreiche Veränderungen hervor, die die An-
nahme veranlassen, es sei eine spezifische Er-
krankung der Hafen. Bekommen Hunde das
Geheiß folger mit Blasenwürmern erkrankten
Hafen zu fressen, so haben sie bald den Band-
wurm und geben dann wieder Veranlassung zur
wechselfeitigen Erkrankung mit den Hafen.

In die Reifeprüfung am Friedrichs-
Gymnasium traten ein 18 Schüler; 5 wurden von
der mündlichen Prüfung befreit und zwar: Heinz Donner-
mann-Perford, Ernst Nordstiel-Odenroth, Friedrich
Stiedorn-Löhne, Karl Strunk-Perford und Hans Well-
hausen-Perford. Den 13 anderen: Heimes-Perford,
Hans-Vollmerdingen, Kniespang, Vimbeg-Perf., Büble-
Deynhausen, Weierjohann, Weimer-Bünde, Merten-
Perford, Molling-Perford, Prinz-Perford, Kellermann-
Perford, Wegmeyer-Holten, Weis-Bünde, wurde nach der
mündlichen Prüfung die Reife zugesprochen. Die feier-
liche Entlassung findet in Verbindung mit der nati-
onalen Erntedankfest am 10. März 87, Uhr vor-
mittags pünktlich statt. Hierzu sind die Angehörigen
und näheren Freunde der Abiturienten eingeladen.
Am Donnerstag geben die Abiturienten ein Abschieds-
fest, zu dem Einladungen in nicht so weitem Um-
fange wie in früheren Jahren ergangen sind.

An der Realschule haben die Reifeprüfung
bestanden: 1. Weiser, 2. Weimann, 3. Bügen,
4. Eddinghaus, 5. Hahsel, 6. Heintz, 7. Kasper,
8. Knop, 9. Krollmeyer, 10. Krumm, 11. Krumm,
12. Kreller, 13. Kreller, 14. Steffen, 15. Stobbe*,
16. Störmer, 17. Sundermann, 18. Vornbusch,
19. Winkler, 20. Winkler.

Der Wirtverein hat seine Mitglieder
mit ihren Damen für gestern zu einem gemütlichen
Abend zum Restaurant Kropp unter den Linden ein-
geladen. Der Vorsitzende, Herr Schirmer, hielt
während des Festmahls die Festversammlung herzlich
willkommen. Rüge und Reller des Herrn Kropp trugen
neben humoristischen Ansprachen viel zur Hebung der
Fester bei.

In den Viktoria-Schiffen hat der
Film von der Königin Louise großen Beifall gefunden,
daß sich Herr Haase veranlaßt gesehen hat, ihn auch
für die diesmalige Spielfolge zu erwerben. Diese er-
leidet daher in ihrem sonstigen Umfange keinen Abbruch,
sondern ist ebenbürtig, wie ein Blick in den An-
zeigenteil beweist.

In das Lichtspiel am Alten Markt
steht heute "Die lustige Witwe" ein und wird durch
Alice de Bendor, einer berühmten Schauspielerin, personi-
fiziert. Die von der Direktion gelungenen, den Film von
der "Königin Louise", der in den vergangenen
Tagen starke Anziehungskraft ausübte und patriotisches
Beifall anstieß, noch bis Freitag zu erhalten. Weiteres
siehe im Anzeigenteil.

Im Lichtspielhaus Wittekind findet von
morgen ab an, an jedem Mittwoch eine Kinder-
vorstellung statt. Kinder und Erwachsene zahlen
dann nur halbe Preise. Der Direktion ist es gelungen,
den dramatischen Film "Treff-Bube" noch bis
Freitag dieser Woche ihrem Spielplan zu erhalten.
Der Film ist sehr wirkungsvoll und trotzdem dezent
gehalten und unterhält die Kinobesucher auf das Beste.

Der Männergesangsverein "Sänger-
warte", einer unserer ersten Gesangsvereine, hält am
nächsten Sonntag bei Weimann einen Familien-
abend ab. Wir verweisen auf die diesbezügliche Anzei-
ge.

Freihausfester hatten am Sonntag morn-
gen 7 Uhr Gelegenheit, dem Gebahren eines an-
scheinend geistesgestörten Mannes im Alter von etwa
30 Jahren zuzusehen. Er entließ sich am neuen
Markt unter pugig aussehenden Wochsprüngen fast seiner
ganzen Kleidung. Einigen hinzugekommen Passanten
gelang es nur mit großer Mühe, ihn zu beruhigen.
Wie wir hören, soll der Mann öfter an derartigen
Anfällen leiden.

Große Aufregung herrscht bei Groß und Klein in
unserer Stadt. Bei den Großen, weil heute Abend Otto
Meurer-Grunds Ehrenabend ist. Da will na-
türlich keiner fehlen von denen, die im Laufe der Spiel-
zeit den hervorragenden Darsteller in seinen verschiede-
nen Rollen gesehen haben. Eine derartige Vielseitigkeit,
wie sie der Benefiziat einflößt, dürfte wohl kaum ein
zweites Mal anzutreffen sein; und wie vortrefflich er die
meisten seiner Rollen spielt, ist hinlänglich bekannt und
auch an dieser Stelle stets anerkannt. Man wird also
mit einem ausverkauften Hause rechnen müssen. Doch
wird, wie heute Abend pünktlich an der Kasse ist, jeden-
falls noch einen Platz erobern können. Daran, daß die
Reihen des Großen nachmachen und vom Theater-
fleber ergriffen sind, ist die Tatsache schuld, daß morgen
die letzte Kinderdarstellung stattfindet. Die erste hat
schon Anfang gefunden, daß es sicher auch der zweiten
nicht an Besuch fehlen wird. Das unsere Kinder ge-
botene Vergnügen ist ein so harmloses und dabei ein
so großes Erlebnis in ihrem jungen Dasein, daß man sie
lebenfalls morgen zum Theater schicken sollte.

Das vielbesprochene Schwurgericht verurteilte gestern
den Arbeiter Friedrich Henke aus Heepen wegen vor-
sätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg bei Ver-
nehmung mildernden Umstände zu 4 Jahren Zuchthaus.
Der Verhandlung lag folgender Tatbestand zu Grunde.
Am 15. November 1912 hatte der Beurlaubte den Werk-
meister Fr. Biel von Siever aus der 950 Meter hohen
Bodenlufe der Riffenforst von Osthausen herab-
geworfen. Er will von D. mit einem Revolver bedroht
gewesen sein, nachdem sie Streitereien gehabt hatten.
Dabei hätten sie sich der Bodenlufe genähert und S. sei
herausgeköpft. (Er wurde schwerverletzt auf der Straße
gefunden und starb bald darauf im Krankenhaus).
Durch Zeugen wird bewiesen, daß S. den D. untergeht
und herausgeschleudert hat. Die Zeugen stellen dem
Angeklagten ein gutes Zeugnis aus, während
der Geblöte als ein sehr gewalttätiger Mensch ge-
schildert wird, der auch wiederholt wegen Gewalttätig-
keit verurteilt ist. Der Gerichtshof berücksichtigte bei
dem Strafmaß die geringen Verhältnisse, die erfolgte Reu-
nung, aber auch den Mangel jeder Reue und die Ge-
meinheit und Hintersitz, die in der Tat liegen.

Die landwirtschaftliche Haushaltungsschule Goh-
feld besuchte am Donnerstag voriger Woche unter Lei-
tung ihrer Vorleserin und Lehrerinnen, die Schöten-
leben- und Zuckermaschinenfabrik von Kist und Schmalz.
Unter Führung der Vorleserin lernten die Schülerinnen das
für die Fabrikation in Betracht kommende Rohmaterial
kennen, verfertigten kleine Zuckermaschinen und lernten

schließlich auch das Fertigmachen zum Versand kennen.
Besonderes Interesse verurteilte naturgemäß die Her-
stellung der verschiedenen Zuckermaschinen; vor allem die
der Fruchtbonbons mit ihren herrlichen Mustern. Ein
zum Schluß gebotene Kaffeezeremonie gab den Besucherinnen
Gelegenheit, die vom Institut so überaus geachtete
Milchschokolade "Gala Lado" am Orte ihrer Herstellung
recht gründlich kennen zu lernen. Im Anschluß daran
wurde die Kneipeierische Weberei besucht, in deren Kon-
trollräumen zunächst die Herren Chefs einige Erläute-
rungen über das Rohmaterial und seine Verarbeitung
gaben. Danach fand die Befichtigung der Fabrik statt.
Auch von dieser Stätte schied man mit herzlichem Dank
für die so bereitwillig gestattete Befichtigung und das
keine Angebinde, das allen zum Schluß überreicht
wurde.

Über 10 Millionen Mark Beiträge zur Angestell-
tenversicherung für den Monat Januar sind bereits nach
der "Wertmischer-Zeitung" über die Postkonten der
Reichsversicherungsanstalt für Angestellte eingegangen.
Demnach haben die im Deutschen Reich vorhandenen An-
gestellten von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte
Teile ihrer Einzahlungsbeiträge mit anerkanntem Wert
Bücherei genügt. Etwa noch im Rückstand befind-
liche Arbeitgeber und auch die freiwillig Versicherten wer-
den gut tun, ihre Beiträge umgehend durch ihre Postämter
auf das Konto der Reichsversicherungsanstalt beim Post-
amtamt Berlin einzuzahlen. Eine jede Verzögerung in der
pflanzlichen Beitragszahlung bringt nicht nur un-
liebsame Folgen für den Geschäftsgang der Reichsversiche-
rungsanstalt und Zinsverluste zum Schaden der Versiche-
rten mit sich, sondern kann für die Versicherten neben
portopostlichen Erinnerungschriften gebührenpflichtige
Strafungen und in den gefährlichen Fällen sogar empfind-
liche Geldstrafen nach sich ziehen.

Aus den Nachbargebieten.

Hannover, 2. März. Von welchem Zeit-
punkt an ist der Geburtstag zu rechnen?
Mit dieser nicht uninteressanten Frage beschäftigte sich
das Gericht in der Verhandlung gegen den Schüler Wil-
helm Glücker wegen Diebstahls. Am 18. September v.
J. hatte der Angeklagte in Gemeinschaft mit seinem
Bruder Karl, der bereits rechtskräftig zu 3 Jahren Ge-
fängnis verurteilt ist, in der städtischen Badeanstalt dem
Schüler Ernst Köster ein Portemonnaie mit 130 Mark
Inhalt aus einer Hosentasche gestohlen. Der Bademeister
Ulrich erlachte die beiden. Das Schöffengericht hat, wie
gelagt, den Karl Glücker zu 3 Jahren Gefängnis und den
heutigen Angeklagten zu einem Bannstrafe verurteilt.
Der Angeklagte wurde am Tage des Diebstahls 12 Jahre. Der
gefehlte Vertreter des Angeklagten verurteilte nun mit
der Behauptung durchzubringen, der Junge habe zur Zeit
des Diebstahls das stromführende Alter von 12 Jahren
noch nicht erreicht gehabt und könne deshalb gerichtlich
nicht bestraft werden. Die Tat sei zwischen 2 und 3 Uhr
geschehen, der Junge sei laut amtlicher Geburtsurkunde
am 4. Uhr aber erst geboren; von rechts wegen sei er
also zwischen 2 und 3 Uhr noch nicht 12 Jahre alt ge-
wesen. Trotzdem diese Angaben stimmten, hatten sie
doch nicht den gewünschten Erfolg. Das Gericht betonte,
daß nach Vorbericht des B. G. B. der Beginn des Tages
als Vollendung des Geburtstages anzusehen sei. Eine
Stundenberechnung komme danach nicht in Betracht, und
deshalb sei der Junge bei Begehung der Tat bereits 12
Jahre gewesen und habe das strafmündige Alter erreicht
gehabt. Danach verurteilte das Gericht den Jungen zu
einem Bannstrafe.

Detmold, 3. März. Der Verband des Fürstentums
Alpe letzte heute die Spezialberatung des Landstufen-
rats fort. Zu bemerkenswerten Auseinandersetzungen
kam es bei dem Titel Bergwerksverwaltung. Die Ab-
sicht des Hauses interpellierte den Minister nach
dem Stande der Kalkulationen bei Sonnabend und
wegen Stellungnahme der Staatsregierung zu den seit
langen Jahren in Detmold vorhandenen Befreiungen,
am Fuße der Grobenburg nach Thernale zu bohren. Die
Staatsregierung erklärte bezüglich der Kalkulationen,
daß nach Anhören einer Quelle in Tiefe von 920 Metern
die Bohrarbeit ruht und daß sie näher Einzelheiten
über die Zusammenfassung des auszubehrenden Wassers
nicht mitteilen könne. Bezüglich der in Detmold vorhan-
denen Befreiungen, die seitens zu einem Bade- und
Kurort zu machen, gab der Minister eine Erklärung
des Inhalts ab, daß die Ansprüche der Detmolder Bade-
gesellschaft in letzterer Beziehung nicht geklärt wären.
Nach dem neuen Domänenabkommen vom Jahre 1912
sei der Staat an den Erträgen des Domänenums in
Interesse und es handle sich um möglicherweise um eine
Schädigung des fürstlichen Domänenums. Der Verband
überwies zur weiteren Beratung der Angelegenheit die
Tat des Staats an den Finanzaußen. Später kam
es zu lebhaften Auseinandersetzungen mit der Staats-
regierung wegen der namentlich von der linken Seite des
Landstufenrats beantragten Ausfüllung der neuen Ein-
kommen- und Erbschaftsteuerbefreiungen.

Höfingen, 1. März. Der Fremdenlegion
antennen ist, wie das Göttinger Tageblatt meldet,
der Mechaniker Rapp aus Weende, der vor 8 Jahren zur
Fremdenlegion gegangen war. Es gelang ihm heimlich
zu entfliehen und sich bis nach Mexiko durchzuschlagen, wo
er sich freiwillig der Militärbehörde gestellt hat, um nach-
träglich seiner Militärpflicht zu genügen.
Halbescheid, 28. Febr. Freiwilliger der Staats-
anwaltschaft hat sich hier der wegen Unterschlagung
und Urkundenfälschung verurteilten Direktor
der Zweigabteilung Hofmeister des Mitteldeutschen
Privatbank, Hugo Engelsmann. Der Geluchte hatte sich
längere Zeit in Lyon und Marseille verborgen gehalten.
Heiligenstadt, 3. März. Der seit Mai v. J. wegen
zahlreicher Betrugsereignisse, Zechprellereien usw. in Wies-
baden in Untersuchungshaft befindliche Graf Leopold von
Salder-Althelm war seit Januar d. J. auf 6 Wochen
auf dem Eichberg bei Wiesbaden zur Untersuchung auf
seinen Geisteszustand interniert worden. Nach dem jetzt
vorliegenden ärztlichen Gutachten ist Graf Salder für
geistig normal erklärt worden. Die Verteidigung des
Grafen hat sofort einen Antrag auf Haftentlassung ge-
stellt. — Graf Salder sollte sich demnach auch vor der
Strafkammer in Heiligenstadt wegen mehrerer Betrugs-
fälle verantworten. Das der Mutter geborene Rittgut
ist vor kurzem gerichtlich verkauft worden. Der Graf
befindet sich in Konstanz.

Lautenthal, 2. März. Die Meldung von dem ange-
klagten Luftmorde vom 28. Februar bedarf einiger
Korrekturen. Die Tat geschah auf dem Hahnenkleeberge
in der Nähe der vielbesungenen Rodelbahn, wo die ver-
letzte Frau Schäder auf ihr Hängegeseil hin von der
Nähe beschäftigten Waldbauern gefunden wurde; aber
nicht an einem Baume festgebunden, wie zuerst gemeldet
wurde. Als Täter kam von vornherein kein Holzgarbei-
ter, wohl aber der Postarbeiter Sauerbrei in Frage, der
sich auch am selben Tage in Gellersfeld den Behörden
stellte. Von einem Luftmorde kann durchaus keine Rede
sein, sondern es erscheint als nicht ausgeschlossen, daß
beide nähere Beziehungen unterhalten und sich auf Ver-
abredung getroffen haben. Ob ferner von einem vor-
sätzlichen Mord gesprochen werden kann, erscheint immer-
hin fraglich, da die Verstorbenen den Täter, der ihr als
Gefährte sehr gut bekannt war, als nicht bekannt be-
zeichnete.

Bremen, 1. März. Das Opfer eines raffi-
nierten Gauners wurde ein Maurerlehrling, der
nachmittags am Kontor seines Prinzipals einen Beutel
mit 817 Mark erhielt, der für Lohnzahlungen bestimmt
war. Auf dem Wege zu dem Hausbau ist angeblich dem
Lehrling auf einem Fußwege ein junger Mann nachge-
eilt, der ihn anhielt und unter Überwindung eines an-
deren Beutels ihn darauf aufmerksam machte, daß er so-
eben verurteilt worden sei, falls Beutel erhalten habe. Nach-
dem sich der Unbekannte entfernt hatte, wird der Lehrling
erst bemerkt haben, daß in dem Beutel kein Geld,
sondern nur Papierschmuck und andere Sachen enthalten
waren.

Ein Vergleich

billiger Kaffeesätze mit
Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz
zeigt, daß jene meist ein bitteres
schmeckendes Getränk ergeben und
das Aroma des Kaffees unter-
drücken, während
Weber's
Carlsbader Kaffee-Gewürz
den feinen Kaffee-
geschmack veredelt
und dem Tranke
eine prächtige
goldbraune
Farbe gibt.



Bremen, 27. Febr. In der heutigen Aufsichtsrats- und
Vorstandsversammlung des Norddeutschen Lloyd wurde
der Geschäftsabrechnung für das Jahr 1912 vorgelegt,
der einen Reinerlöbsüberschuss von rund 51 Millionen ge-
genüber 41,5 Millionen im Vorjahre und somit eine
Steigerung um 10 Millionen aufweist. Der Ausschuss im
Nordamerika-Raffinagegeschäft, den das Jahr 1911 gebracht
hatte, wurde nicht nur wieder ausgeglichen, sondern auch
gegenüber 1910 noch ein beträchtlicher Vorprung erzielt.
Hinszu kam die bekannte günstige Lage des Frachtschäfts
auf allen überseeischen Linien der Gesellschaft sowie eine
beträchtliche Vermehrung der Gewinne aus Zinsen und
aus den Beteiligungen. Es ist in Aussicht genommen,
der auf den 19. März einberufenden Generalversammlung
die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent vorzu-
schlagen nach Vornahme von 24,2 Millionen gegen 20,7
Millionen Mark im Vorjahre. Abschreibungen, darunter 4
Millionen Extraabschreibungen auf Seesdampfer (im Vor-
jahre 1500 000 Mark) und nach Zusammenfassung von 1340 000
Mark zum Versicherungsfonds (im Vorjahre 1363 000)
785 000 Mark an den gesellschaftlichen Reservefonds (im Vorjahre
895 000) 4 550 000 Mark an den Erneuerungsfonds (im Vor-
jahre 900 000) und 398 000 Mark an den Zolonatverfunds
(im Vorjahre 275 000). Damit erreichen die aufgewende-
ten Reserven des Norddeutschen Lloyd am 31. März 1913 eine
Höhe von insgesamt 28,1 Millionen. Die wirtschaftliche
Lage der Gesellschaft hat eine weitere erhebliche Stärkung
erfahren, indem Kreditoren von 19,7 Millionen (gegen
19,5 Millionen im Vorjahre) an Debitoren, Bankguthaben
usw. sowie Anzahlungen und Vorauszahlungen auf
Schiffenbauverträgen 39,9 Millionen (im Vorjahre 18,1 Mil-
lionen) gegenüberstehen. Gleichfalls betragen die vor-
ausgeschalteten Passiva gegenüber den Vorräten für schwebende
Schäden und Risiken 19,9 Millionen (gegen 10,9 Mil-
lionen im Vorjahre). Der Norddeutsche Lloyd verfügte
Ende 1912 über greifbare, beziehungsweise im Bedarfsfalle
jeder Zeit disponiblen zu machenden Mittel von — vorläuf-
rig geklärt — 51 Millionen Mark. Hieraus ergibt sich,
daß in absehbarer Zeit zu einer Kapitalbeschaffung kein
Anlaß vorliegt.

Stade, 28. Febr. Ein elf Jahre alter Brand-
Ritter, der Sohn eines Arbeiters, wurde hier von der
Polizei ermittelt. Er hatte das Haus eines Schuppens an-
gezündet, der mit seinen großen Vorräten an Heu, Stroh
und Torfstreu gänzlich niederbrannte. Auch einige land-
wirtschaftliche Maschinen wurden durch das Feuer zerstört.

Hamburg, 4. März. Durch die Explosion eines
Dampftrahls auf dem Elektrizitätswerk Farmsbüttel wurde
ein Arbeiter von einem Eisengitter herabgeschleudert,
obwohl er einen schweren Schlägen erlitt. Ein anderer
Arbeiter wurde so schwer verbrüht, daß er hoffnungs-
los darnieder liegt.

Kassel, 28. Febr. In der Schließungsbüro-
wurde infolge eines Verfehls eines der Schützen der 24.
Jahre alte Elektrantenteur Willi Kall durch einen Schuß
in die Lunge verletzt. Der Verletzte wurde nach dem
Krankenhaus geschafft. Sein Zustand ist glücklicherweise
nicht lebensgefährlich.



Gen. d. Inf. Freiherr von Plettenberg
Kommandeur des Gardekorps

Vorzüge der Knorr-Suppenwürfel:

Hervorragende Qualität: Jede Sorte hat den richtigen
Eigengeschmack, von hausgemachten Suppen
nicht zu unterscheiden.

Hoher Nährwert: Die in der Suppe gut aufgelösten Nähr-
stoffe werden vom Körper viel besser ausgenutzt
als feste Speisen.

Reiche Auswahl: Es gibt 45 Sorten Knorr-Suppen passend
für jeden Geschmack.

Grosse Ausgiebigkeit:
1 Würfel reicht für gute 3 Teller Suppe.

Billiger Preis:
1 Würfel (3 Teller) nur 10 Pfg.

Saaraussfall

schon einsteigt, sei folgendes bewährte
u. billige Rezept zur Pflege des
Saars empfohlen: Wöchentlich
1 maliges Waschen des Saars
mit Zucker's kombiniertem
Kräuter-Shampoo (Baf.
20 Pfg.), daneben regelmäßig kräf-
tiges Einreiben d. Saars mit
Zucker's Original-Kräuter-
Haarwasser (Fl. 1,25 u. 2,50
Mark) und Zucker's Spezial-
Kräuter-Haarnährfett (a.
Dose 60 Pfg.). Großartige Wirkung,
von Laienben bedingt. Gibt bei
Carl Meves, Adler-Druckerei,
Hörsingstraße 6. 1121

Notbraune
Doehmann-Hündin
entlaufen

auf den Namen „Celly“ hörend,
dieselbe ist hochtugend. Weber-
bringer erhält gute Belohnung.
S. Doehmann, Alter Markt 6.

Geographischer Briefkasten.

Gegen Einfindung von 60 Pfg. werden an dieser
Stelle geographische Auskünfte erteilt. Zur Be-
urteilung einer Handschrift muß mindestens 1 Seite
in Prosa geschriebener Text eingesandt werden.

E. M. Die Dame liebt vornehmliche Wesen, be-
dient sich gebildeter Umgangsformen. Sie ist in allen
Zurückhaltend und verschwiegen. Sie ist selbstbewußt,
kein Dugendmenschen, ist sie mit Mägen originell. Vor-
wiegend mit guter Stimmung begabt, von gleichmäßiger
Gemütsart, nicht flatterhaft und oberflächlich, nicht
redselig, im Handeln und Sprechen mehr kurz und
bestimmt. Sie ist von Natur gutartig und wenig
egoistisch. Sie drängt sich nicht vor und nicht auf,
und wird ihren Freunden gegenüber sicher so lange
treu und zuverlässig sein, als diese nur Dinge von
ihr verlangen, die ihrer Lebensweise förderlich sind.

B. G. ist weniger förmlich als E. M., sie ist
auch lebhafter, doch meist auf auten Auftreten bedacht.
Es scheint eine ziemliche Ähnlichkeit zwischen den beiden
Charakteren zu herrschen. Es ist mir aber nicht mög-
lich, aus einer so flüchtigen, auf so sehr beeinflussten
Papier, geschriebenen Karte, etwas Bestimmtes heraus-
zu dividieren. Beide Schriften beweisen guten Ge-
schmack.

Witterungsbericht vom 4. März.

Temperatur um 7 1/2 Uhr vorm.: 5,6°
Höchste Temperatur des Vortages: 9,8°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 5,0°
Einbruch um 7 Uhr vorm.

a) unmittelbare Ableitung: 757,0 mm
b) auf 0° Wärme und auf 760 mm reduziert: 764,4
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr 3,5 mm
Wind: SW. Wetter: Wolfig.

Wetterausblick für den 5. März.

Veränderlich, zeitweise Niederschläge, starke Luft-
bewegung und mild.

Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Serford. Lichtspielhaus Alter Markt: Täg-
lich Vorstellungen.

— Viktoria-Lichtspiele Radewig: Täglich Vor-
stellungen.

— Variete-Konzerthaus „Jägerhof“. Täg-
lich Vorstellungen.

— Lichtspielhaus „Wittekind“: Täglich Vor-
stellungen.

— Lehrer-Verein. Mittwoch, 4. März bei Hoff-
meister: Sitzung.

— Serforder Schwimm-Verein. Mittwoch,
den 5. März: Schwimmveranstaltung.

Königliches Kurhaus, Bad Deynhausen:
Nachmittags und abends Konzerte.



NESTLE

Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Beantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
für den Inhaberanteil verantwortlich: Georg Weje.
Notationsdruck und Verlag Quentin'sche Druckerei und
Verlagsanstalt.

Unsere heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

1 Sofa, 1 Tisch
soll neu, billig abgegeben.
1182. Solland 39.
Sonntag abend gegen 6 1/2 Uhr
im Theateraal ein Polz ab-
handen gekommen. Wie-
derbringer erhält gute Belohnung.
Abzugeben
Mindenerstr. 28, 2. Et.

Eine gebrauchte
Schreibmaschine
(Müller) preiswert abgegeben.
Nachfragen bei
W. Steinmann, Kienitz.
Institut Boltz Einj., Fabr.
Prim., Abitur.
Hlmenau i. Thür. Prosp. frei.

Spurlos

verschwinden sind alle Santun-
ernigkeiten und Sautaus-
schläge wie Mitter, Zinnen,
Nischen, Sauterle u. durch täg-
liches Waschen mit der echten
Erdapfel-Verdauungs-Säure
v. Bergmann & Co., Radde-
büttel. 50 Pfg. Apotheken, Apotheke,
Neubäder, Apotheken, etc. Radde-
mann, Otto Zweigler, W. Eppe-
loh Radde.

Farbe zu Hause

Einfach Praktisch
nur mit echten
Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Herforder

für Stadt



Zeitung

und Land

Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten.
Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Deynhäusen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

Nr. 53

Herford, Dienstag, den 4. März

1913

Politik.

Der Verlobte der Kaiserin als preussischer Kommandant.

Der Oberleutnant im Husaren-Regiment von Zieten, Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ist durch Verordnung der Verpflegungsabteilung des preussischen Kriegsministeriums vom 21. Februar d. J. mit dem 1. März in den Etat der Offiziere der Kavallerie eingereiht worden.

Der Kaiser in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 1. März. Der Kaiser ist heute vormittag hier eingetroffen. Er fuhr mit dem Herzog Albrecht im Automobil zum Exerzierhaus, wo die Vereidigung der Marineinfanterie stattfand. Die alten Mannschaften bildeten Spalten. Der Kaiser wurde vom Publikum herzlich begrüßt.

Wilhelmshaven, 1. März. Nachdem der Kaiser im Exerzierhaus eingetroffen war, schritt er die Front der Rekruten ab und begab sich auf das Podium. Nach Ansprachen des evangelischen und katholischen Geistlichen erfolgte die Vereidigung. Im Anschluß hieran hielt der Kaiser eine Ansprache an die Rekruten. Nach dem Kaiserhoch spielte die Musik die Nationalhymne. Nach der Vereidigung nahm der Kaiser militärische Weidungen entgegen und begab sich dann auf ein Dampfschiff, wo er Wohnung nahm.

Die Heeresvorlage und der Beist.

Die einmaligen Kosten der neuen Heeresvorlage werden in Bundesratstreifen und von den Parlamentariern, die dank unverbundlicher vorbereitender Besprechungen mit Vertretern verschiedener Reichsämter im Bild sein könnten, auf über eine Milliarde Mark eingeschätzt. Es besteht viel Stimmung dafür, daß diese Ausgabe durch das Aufbringen einer Art von Kriegsteuer, d. h. einer einmaligen prozentualen Vermögensabgabe an das Reich gedeckt wird, wobei die Vermögen bis zu 30- oder 50.000 M frei bleiben sollen. Hierfür und für die Reichsvermögenssteuer in der einen oder anderen Form, auf der vorläufig die Regierung zu bestehen scheint, und für jegliche andere einzuführende Besteuerung soll die Steuerfreiheit der Fürsten fallen. An einer bestimmten sehr hohen Stelle steht nach diesem Gedanken durchaus wohlwollend gegenüber. Es ist dort die Meinung ausgesprochen: „1813 war ein Opferjahr. Lassen wir es 1913 für jedermann auch sein, denn die Zeiten sind heute kaum weniger ernst als vor hundert Jahren.“

Der Gesamtbetrag der laufenden Ausgaben für sämtliche Heeresforderungen, einschließlich der Aufstellungsvorlage, des Zinsenendienstes und der Tilgung der einmaligen Ausgaben, falls sie

durch Anleihe aufzubringen wären, wird zunächst ansehnlich etwa 290 Millionen Mark betragen. Davon würden vielleicht 60 bis 80 Millionen Mark durch die Steuerüberschüsse der Reichsfinanzreform von 1909 zu decken sein.

Der Offizierserlass der Heeresvorlage.

Infolge der Forderungen der neuen Heeresvorlage wird eine verhältnismäßig sehr starke Vermehrung der Stellen für Offiziere, u. a. auch vom Hauptmann und Rittmeister aufwärts, eintreten, im ganzen der Bedarf an Offiziersnachwuchs erheblich wachsen. Die Offizierslaufbahn gewinnt dadurch wohl sicher an neuer Anziehungskraft. Um jedoch den erhöhten Erlass wenigstens teilweise zu sichern, ist — wie die „Mittelp.“ korrespondenz — meldet — eine Vergrößerung der Hauptkadettenanstalt in Berlin-Lichterfelde und der acht preussischen Kadettenhäuser, sowie des bayrischen und des sächsischen Kadettenkorps geplant.

Die Deckung der Kosten für die Heeresvorlage.

Berlin, 1. März. (Norddeutsche Allgemeine Zeitung.) Für die Reichseinkünfte besteht die Pflicht, die ganz besonders ins Gewicht fällt, die Kosten der Heeresvorlage durch eine einmalige Abgabe vom Vermögen zu decken. Hierüber findet am Nachmittag eine Besprechung der stimmungsfreudigen Mitglieder des Bundesrats statt.

Der Niedergang des politischen Antisemitismus.

In dem Niedergangsprozess des politischen Antisemitismus ist eine neue Phase zu verzeichnen: die antisemitische Zeitung in Berlin, die seit Jahren nicht hat recht leben und sterben können, wird demnächst ihr Erscheinen einstellen. Damit verliert der politische Antisemitismus so ziemlich die letzte Tageszeitung, über die er noch in deutschen Landen verfügte und worin, von welcher Bedeutung ein regelmäßig erscheinendes Organ, auch wenn es noch kümmerlich ist, für eine politische Gruppe ist, wird denen bezeugen, die nimmer von einem Zusammenbruch des politischen Antisemitismus reden. Obgleich war mit dem Tode Viehmanns dieser Gesellschaft der letzte Mittelpunkt, und wenn man so will, die letzte Persönlichkeit genommen worden.

Etwas ganz Ähnliches haben wir ja erst vor Jahr und Tag an der Christlich-sozialen Partei erlebt. Auch die war im Niedergang; aber so lange sie noch in Berlin eine eigene Zeitung besaß, und Sünder noch lebte, war sie doch noch da, begabte man wenigstens hin und wieder ihrer besonderen Note; dieser aus ganz vernünftigen Ansichten, aus Nationalität und Tatkraft gemischten Weise, sich mit den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erscheinungen auseinander zu setzen.

Um den politischen Antisemitismus stand es im Grunde anders. Der hat nie eine eigene Note gehabt. Was erst die deutsche Reformpartei, dann nach der Trennung die Deutsch-sozialen und die Reformen für ihr Programm aus-

gegeben haben, das war immer nur ein Ragout von anderer Leute Schmaus, ein Sammelsurium von demagogischen Forderungen aus allerlei extremen Lagern, und insofern war es schon richtig, wenn man diesen Antisemitismus in einer Zeit, da man ihn noch ernst nahm und in ihm eine Gefahr für den Bürgerfrieden sah, den „Sozialismus der dummen Kerle“ genannt hat. Um seine Fahne sammelte sich ein nicht geringer Prozentsatz der Bedrückten, Verkümmerten, von der wirtschaftlichen Entwicklung Bedröhten. Jener Teil nämlich, der auch in der geistigen Entwicklung jenseit zurückgeblieben war, daß ihm die knappe Formel: „die Juden sind an allem Unheil schuld“, völlig ausreichend schien, die nicht immer eingebildeten Wäre, unter denen er litt, zu erklären. Der Antisemitismus, der nie ausgeflorert ist, ist ein übriges, und so sehen wir um die Wende der achtziger Jahre die antisemitische Welle zu einer Sturmflut anschwellen und die nicht ganz Geheilten und politisch auf eigenen, selbst erteiltem Boden Stehenden mit fortziehen. Das ist die Zeit, wo eine Petition an den Fürsten Bismarck, die auf amtliche Erhebungen über das Judentum antrug, eine Vermittlung unterdrückt findet, und wo die sogenannte Berliner Bewegung auch Angehörige der gebildeten Schichten ergreift, der Berliner Universitätskandidat Dr. Bissel zum geistlichen Bismarckposten der Rechten wird und allenthalben in Hinterbannern, in Schlesien, selbst im milden deutschen Süden ein rabiaten Judentum emporföhrt.

Ja Beginn der neunziger Jahre, da auf dem Tage von Tilsit steht die geordnete Vertretung der Konfessionen vor der antisemitischen Demagogie die Segel freit, hat dieser Sturm seinen Höhepunkt erreicht. Bei den Wahlen von 1893 vereinigten die Antisemiten auf ihre Kandidaten an die 300.000 Stimmen und zählten sechzehn Mann stark in den Reichstag ein. Dann beginnt der Abstieg. Selbst die getreuesten Anhänger werden doch stutzig, als sie diese Volkseiter und Schächer deutscher Pflicht und Ehre an der praktischen Arbeit sehen. Wie sie, die sich soeben erst in ihrem Erwerbsprogramm für den Maximalerwerb nach der Eigenart der einzelnen Betriebe und geschäftsbereichsbedingten Sonntagsergüsse ausgesprochen haben, der Bäckerei-Verordnung des damaligen Handelsministeriums, Berlecks die denker geistigste Opposition machen; wie Herr Viehmann unerwartlich Angelegenheiten bald im Interesse der Hausgüter für das Kapitalvermögen, bald als Mandatar der großen Hamburger Rieber gegen die Bestimmungen über die Verpfändung von Schiffen streitet und schließlich die vereidigten Kronwächter sich mit der „Internationalen verjudeten Sozialdemokratie“ verbinden, um das bürgerliche Sozialrecht zu Fall zu bringen. Schlimmer noch war das Unheil, das den Antisemiten aus ihren Personalien erwuchs. In beiden Schattierungen waren sie schließlich die Partei der Skandale. Eine beispiellose Korruption froh an Haupt und Gliedern; wer eine Zeitung sich in diesen Kreisen bewegt hatte und dann ihnen entronnen war, kam sich vor, als hätte er ein Schlammbad durchwaten, und dankte Gott, daß er den Fuß wieder auf festen Boden setzen durfte.

Persönlicher Krampf und widrige Jantereien rissen in den antisemitischen Reihen überhaupt nicht ab, und von Zeit zu Zeit erwies dann irgend ein neuer Prozeß immer wieder, daß die Armeileitungen sich nicht etwa auf die Kleinen von den Jähren beschränkten, auf die Namenlosen oder

irgendwelche Geschäftshaber, wie sie sich bisweilen in jede Partei drängen, sondern, daß ihre Erwählung von der nämlichen Couleure waren. Das hat nach und nach dem antisemitischen Haß den Boden ausgehöhlet. Die politische Urteilskraft mag bei uns Deutschen ja nicht allzu groß sein. Aber das Gefühl für Reinlichkeit des öffentlichen Lebens ist dafür von erfreulicher Reizbarkeit.

Bermischtes

Weshalb Marie Luise und der König von Rom vor 100 Jahren gekrönt werden sollten. Nach der Sorge um die Ergänzung der gewaltigen Verluste, die seine Heeresmacht durch die Kataklysmen in Rußland erlitten hatte, war die um die Befestigung seines Thrones vor 100 Jahren bei Napoleon vorherrschend. Das bloße Gerücht von seinem Tode während seiner Abwesenheit hatte genügt, ihn ins Schwanken zu bringen. (Verschwörung des Generals Malet in der Nacht vom 22.—23. Oktober 1812). Es mußte dem Kaiser deshalb viel daran gelegen sein, seiner Dynastie mit ihren noch keineswegs festen Wurzeln im Nationalempfinden des französischen Volkes einen stärkeren Rückhalt zu geben. Dazu schien ihm die Krönung seiner zweiten Gemahlin und seines Sohnes das geeignetste Mittel. Vielleicht schloß er sich durch das Konkordat von Fontainebleau (25. Januar 1813) mit Papst Pius VII. hauptsächlich aus dem Grunde aus, um durch diesen selbst der in Aussicht genommenen feierlichen Handlung ein um so bedeutsameres Gepräge geben zu können. In der Ueberzeugung, daß er mit dem Papst im Reinen sei, ließ der Kaiser am 1. Februar den Geheimen Rat unter seinem Vorhitz zusammenkamen und legte ihm den Entwurf zu einem Senatsbeschluss vor, durch den die Regentenschaft der Kaiserin, ihre Krönung und die ihres Sohnes gesetzlich formuliert werden sollten. Am 5. Februar erhielt dieser Beschluss im Senat seine Zustimmung. Die Vorbereitungen zu der Doppelkrönung begannen dann sofort; Napoleon ließ seine Verbündeten und Vasallen davon benachrichtigen: die Art und Weise, wie sie sich dazu stellen würden, sollte für ihn ein Prüfstein ihrer Gefinnung sein. Allen Präfecten ging der Befehl zu, sich zu der für das kaiserliche Haus so vielerortsprechenden Gelegenheit in der Hauptstadt einzufinden. Auf eine ihm von einer Abordnung der gesetzgebenden Versammlung überreichte Adresse entgegnete der Kaiser: sobald die Krönung des Kaisers ihm einen Augenblick Ruhe ließen, werde die Krönung der Kaiserin und des Königs von Rom stattfinden. Der Gedanke an die große, zugleich politische und religiöse Feierlichkeit bewegte sein Herz. Am folgenden Tage aber zog der Papst die Unterschrift zurück, durch die er das Konkordat gutgeheißen hatte, und als Napoleon einige Wochen später Paris verließ, um sich nach Deutschland zu begeben und dort an die Spitze seiner Truppen zu stellen, war natürlich von der Krönung seiner Gemahlin und seines Sohnes keine Rede mehr.

Albumblätter.

Es ist viel weniger wichtig, sein Leben umzuformen als es wahrzunehmen, denn es formt sich von selbst um, sobald man es gesehen hat.

Der Totentanz des „Titanic“.

Originalroman aus der jüngsten Gegenwart

von

Moris Band.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

„Bleibe hier in Baden; ich komme morgen um elf Uhr in den Kurpark und will Dir gerne die paar Stunden widmen, die ich bis zur Speisestunde um zwei Uhr frei habe. Wir werden in den Anlagen spazieren gehen und können dann nach Herzenslust plaudern, besser als hier bei Nacht und Nebel!“

„O, wie gerne! Wie glücklich mich das macht, Franz! Also, auf Wiedersehen, Franz!“

Sie küßten sich innig zum Abschied.

„Du wirst einige schlimme Stunden vor dir haben, Wera! Ohne Obdach!“

„Ich will in deinem Herzen wohnen, das genügt mir! Dafür wohnst du in einer prächtigen Villa,“ rief sie lachend.

„Auf Wiedersehen, Wera!“

Wera ging und er sah ihr nach, wie sie die Straße entlang schritt, sich immer wieder nach ihm umsehend und ihm Grüsse zuwendend.

Langsam ging er dann durch den Garten auf die Villa zu, die in hellem Mondschneide lag.

Im Parterrefenster derselben stand Herr Louis Schmidt und sah erstauamt Franz daherkommen.

„O, lieber Freund. Sie machen Mondscheinpromenade,“ rief er heiter.

Franz erschrak, aber aus dem Tone des Sprechers erkannte er, daß dieser nicht bemerkt hatte, daß er am Gartengitter gewesen und dort mit Wera geplaudert hatte.

„Ich fand keinen Schlaf und da zog ich es vor, ein wenig in den Garten herunter zu gehen. Sie sind mir doch nicht böse, Herr von Schmidt?“

„Nicht im geringsten, aber Sie sollten als Reformalezent doch lieber der Ruhe pflegen, meine ich!“

Dreißigwöchentliches Kapitel.

Nach Berlin!

Es war am späten Vormittag nach der durchschweifenden Nacht, als Ethel von ihrem Lager aus wirrem Traume aufwachte. Durch das offene Fenster ihres Gemaches grüßten die Aeste aus dem Garten der Villa herein und blendende Sonnenstrahlen drangen bis zu ihr, wo sie zitternde Krämpfe auf die Decke malten.

Ethel sah wie verträumt im Zimmer umher, als wollte sie sich erst überzeugen, wo sie sei: so fremd, so eigenartig erschien ihr alles. Was war denn von gestern auf heute geschehen? War es ein wilder Traum, war es Wirklichkeit? Das wollte Champagnergelage nach der Vorstellung, die Heimfahrt im grauen Morgen — es kam ihr wie ein böser Traum vor und doch, nun sah sie es deutlich, war es wirklich erlebt gewesen. Die Zigarettenstümpfe auf dem Tische, eine halbleere Weinflasche, neben der ein zerbrochenes Glas lag, sie mahnten sie daran, wo sie war und was geschehen! Aus den Spiegeln blickte Ethel ihr bleiches Angesicht entgegen, vor dem sie erschrocken, als hätte sie eine Furie erschaut mit glühenden Augen, mit wirrem Haar, mit verzerrten Zügen.

Sie sprang entsetzt aus ihrem Bette und eilte an das Fenster. Vor ihr lag in sommerlicher Glut und Stille der Garten der Villa und aus dem Zweigen grüßten sie die geliebten Sänger, deren fröhliches Gezwickel ihr das Herz durchschüttelte. Sie kam sich wie ausgehöhlet aus dem Kreise der Lebenden vor; ein Abgrund gähnte zwischen dem Gestern und dem Heute, den nichts mehr überbrücken konnte. Ethel lehnte sich an das Fensterkreuz und blickte sinnend hinaus ins Grüne.

Wie das gekommen war, sie wußte es nicht! Frage den Giebach, der vom Fellen flüstert, frage das Blatt, das vom Baume fällt — warum? Es war geschehen, wie ein Traum, ein böser, wilder Traum, der Bewußtsein und Empfinden überwältigt und den armen, willenlosen Menschen als sein Opfer hinwegführt. . . .

Sie dachte über alles nach und erschauerte bei der Erinnerung, die langsam, wie geangenen, bei ihr zurückkehrte. Nun war der letzte Halt für sie verloren, nun stand sie ganz in dem Wahnsinn, den sie verabscheute und der wie die Flammen der Hölle nach ihrem Leib und ihrer Seele züngelte. Ihre starren Augen bohrten sich in den Garten und vor ihrer Seele zogen wieder Bilder der Erinnerung vorüber, die Kindheit, die Jugend, Franz!

Ethel erschauerte und ein Gefühl tiefster Reue kam über sie. Der dunkere Glanz ihres jetzigen Daseins schien ihr nun wie ein flimmerndes Abendglockenbeide bei hellem Sonnenlicht — matt, schal und leer. Der Ekel vor dem schrecklichen Abgrund, der sich vor ihr auftun wollte, überkam sie und sie schlug die Hände vors Gesicht.

Was war aus ihr geworden? Wohin waren all ihre Träume von Glanz und Glück verschwunden, die sie einst gehegt und die so trügerisch wieder vor ihr erschienen, als Evelyn in München ihren Weg gekreuzt. Ja, nur Evelyn war an allem schuld, so lächerlich es ihr, doch eine klügere Stimme sagte ihr, daß sie selbst schuld an ihrem Unglück sei!

Ethel war tief unglücklich! Alle guten Empfindungen, die in ihrer Brust schlummerten, wurden auf einmal lebendig und mahnten sie, Umkehr zu halten und heimzukehren! Wohin aber sollte sie? Zu Franz selbst, nach Wien zurück, wo Wera wie ein dräuendes Geistes der Rache mit Bergelung harrie? Ethel war eine Beute der widersprechendsten Gedanken und nur ein Gefühl rana sich aus allen durch — fort von hier! Sie konnte und wollte Evelyn nicht mehr sehen, schloß und dem Direktor wollte sie ausweichen, für immer, denn sie schienen ihr lebendige Zeugen einer Schmach, die sie nicht zu ertragen vermochte.

Ethel wollte entfliehen!

Wohl hand sie ihr Kontrakt, doch der war einfach ungültig, wenn sie ihn brach und an Konsequenzen dachte sie nicht in diesem Augenblick. Doch wohin sollte sie? Neunorf und Wien, ihre beiden Heimstätten — das war ausgeschlossen! Nach London, dort kannten sie zu viele Leute. Wohin also? In irgend eine Großstadt, in deren Millionen-Menschenmeer sie wie ein Sandkorn verschwand. Es durchzuckte sie: Nach Berlin!

Der Gedanke fette sich im Nu bei ihr fest und in der nächsten Minute dachte sie schon an seine Ausführung. Barock hatte sie genügend und von ihren Kleidern wollte sie, um die Flucht nicht zu verraten, nur das aller notwendigste mitnehmen. Doch, wie entkommen? Evelyn war im Hause und die Dienerschaft hatte sicher Schatzbild genaug, um ein auffallendes Enternen sofort zu bemerken und ihrem Herrn zu melden.

Aber sie mußte fort! Sie hatte es keine Stunde länger unter diesem Dache ausgehalten, in dieser Villa, deren Wände ihr stumme Vorwürfe auszuhauchen schienen.

Ethel kleidete sich rasch an und klingelte dann nach dem Mädchen, das ihr allfänglich bei der Toilette und beim Frisieren half. Das Mädchen erschien und fragte, verwundert, Ethel schon ganz angekleidet zu finden, nach ihren Wünschen.

„Ich will Evelyn schon nach?“ fragte sie.

„O, ichan lange! Sie ist sogar schon in die Stadt hinein gefahren,“ erwiderte lächelnd das Mädchen.

„Sagte sie nichts?“ fragte Ethel überrascht, „ich meine, hinterließ sie keine Nachricht für mich?“

„Nein, Miß Ethel; sie fuhr mit dem Herrn Direktor hinein und erwähnte nur, daß sie zum Speisen zurück sein werde. Sie meinte, daß Sie wohl heute länger der Ruhe pflegen würden.“

„Ist das Mädchen mit mokanten Bäckeln hinzu?“ Ethel überließ das boshafte Lächeln der Jofe, um so mehr, als ihr dieser Zufall sehr günstig gelegen kam.

„Haben Sie die Güte, mir logisch meinen Koffer zu richten; ich fahre auch in die Stadt, zum Photographen! Baden Sie mir meine Strickkleider ein!“

Fortsetzung folgt.

D

Diese Tagesblätter
werden
.....
M

Das
Liebe
Geschäft
dem „Z
Verfügu
„Ich
außeror
selbst e
geleiste
Sie ist
wie ma
besonde
Steuer
Reich n
tragen,
sich alle
jagt: „I
jamten
man do
mögen
den, un
Steuer
Opfer, i
bringen
zutreib
z. B. l
leihen s
überzei
geförd
unsere
des Hee
oft die
träge u
käumen,
selbst n
ranien:
wird, i
„Sa, w
nen wi
die ung
aufs br
verfänt
daß die
geförd
nicht w
tuna na
vorliege
der ein
stens 1
werden.

Berlin
neuesten
Millionen
daß die
gelfall d
Mille 48
bei 250
haben. I
v. Donn
den 10 A
tiger Offi

3

Die V
der Meer
vom V
kratie für
lichen Pa
stimmung
nisse im
Zentrum
und des
nicht unse
desta a
„Bayerise
vorgeschl
wo gegen
Bedenken
restigst, d
mögensab
Darf
mäßigen
wird es v
ob der P
Wurfe er
lungen si
würde de
Fürste r
des Vater
jekt, im
heit als e
selbst Br
dem Reich
Hiervon
mögensab
unerläßli
alle pet
welch hos